



# NRWinfo

BUND-INFORMATIONEN AUS NORDRHEIN-WESTFALEN

 **BUND**  
FRIENDS OF THE EARTH GERMANY

Bund für  
Umwelt und  
Naturschutz  
Deutschland  
IV-NRW

Hef 1/2015  
1. Quartal  
[www.bund-nrw.de](http://www.bund-nrw.de)



# Die Wildkatze kehrt zurück

Mit Baldriantinktur zum Erfolg: An einem Wildkatzen-Lockstock gelang jetzt der Erstnachweis.

Fotos: Th. Stephan



*Erstmals Wildkatzenvorkommen im Lohmarer Wald nachgewiesen*

## Wildkatzen vor den Toren Kölns

**Die bedrohte Europäische Wildkatze breitet sich weiter aus. Das zeigen Ergebnisse einer Untersuchung des BUND NRW. So konnten Wildkatzen erstmals wieder im Lohmarer Wald, dem Südzipfel des Naturraums Bergische Heideterrasse, nachgewiesen werden.**

**N**RW wird wilder. Der Erstnachweis einer Wildkatze im Lohmarer Wald nach über 100 Jahren ist das Ergebnis unserer gemeinsamen erfolgreichen Schutzbemühungen und zeigt, dass es in unserer dicht besiedelten Landschaft noch Räume für Biotopverbund gibt“, freute sich Horst Becker, Parlamentarischer Staatssekretär im Umweltministerium NRW. Diese Räume zu sichern und zu funktionierenden Wanderkorridoren zwischen den aktuellen Wildkatzenvorkommen in NRW zu entwickeln, ist eine der Kernaufgaben des BUND zum Schutz der Wildkatze und der Biodiversität.

Möglicherweise sind die Wildkatzen vom Lohmarer Wald bereits in die nördlich angrenzende Wahner Heide eingewandert. Die entscheidenden Hürden sind hier die Autobahn A 3 und die viel befahrene B 484. Die Wahner Heide und auch der Königsforst sind von der Biotopstruktur her gleichermaßen als Lebensraum für Wildkatzen geeignet und über Grünbrücken miteinander verbunden. „Es ist also nur eine Frage der Zeit, dass uns auch dort Wildkatzen-Nachweise gelingen“, ist sich der BUND-Landesvorsitzende Holger Sticht sicher.

Für die Untersuchung stellten zahlreiche Freiwillige der örtlichen BUNDgruppen im Winter 2013/2014 sogenannte Lockstöcke auf und besprühten diese Holzlatten mit Baldriantinktur. Angelockt durch den für sie unwiderstehlichen Duft reiben sich die Wildkatzen an dem aufgerauten Holz und hinterlassen dabei Haare. Die Haare wurden von den engagierten WildkatzenfreundInnen gesammelt und dann zum genetischen Nachweis an das Forschungsinstitut Senckenberg geschickt.

Auch in den Wäldern auf der Leuscheid im Rhein-Sieg-Kreis sowie bei Burbach im Kreis Siegen-Wittgenstein konnten jetzt erstmals wieder Wildkatzen nach-

gewiesen werden. Diese Untersuchungen dort dienten der Überprüfung, ob und wo Wildkatzen zwischen Siebengebirge und Rothaargebirge beziehungsweise Westerwald und Rothaargebirge wandern. Im Bereich Burbach wurde die Wildkatze schon länger vermutet und ist nun bestätigt worden.

Neben dem großen Vorkommen in der Eifel gibt es in Nordrhein-Westfalen kleinere Wildkatzenpopulationen in den Villedäern, im Eggegebirge mit dem östlich angrenzenden Bereich zur Weser hin, im Arnsberger Wald und im Rothaargebirge. Daneben wurden Einzeltiere unter anderem im Siebengebirge nachgewiesen.

Der BUND NRW hat auf Basis von topografischen Daten und den Ansprüchen der Wildkatzen an ihren Lebensraum einen sogenannten Wildkatzenwegeplan für Nordrhein-Westfalen erstellt. Darin werden die bisherigen Lebensräume der Wildkatze, mögliche neue Ansiedlungsgebiete, die am besten geeigneten Verbindungskorridore sowie die Konfliktpunkte mit Straßen verzeichnet. Die Lockstöcke wurden für die aktuelle Untersuchung auf den Korridoren aus diesem Wildkatzenwegeplan oder in der Nähe davon platziert. Die positiven Nachweise zeigen, dass die beiden errechneten Verbindungen zumindest von Einzeltieren bewältigt werden.

Die Beprobungen sind Teil des bundesweiten BUND-Projekts „Wildkatzensprung“, das im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesumweltministeriums sowie mit Mitteln des Umweltministeriums Nordrhein-Westfalen gefördert wird. (jb)

 [www.bund-nrw.de/wildkatze](http://www.bund-nrw.de/wildkatze)

## Gegen den Vogeltod an Glasfassaden

**V**ogelschlag. Ein brutales Wort, das einem Problem gerecht wird, welches der BUND NRW jetzt mit Förderung der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen landesweit zu entschärfen sucht.

Jährlich sterben in Europa Millionen von Vögeln durch Glas und Spiegelflächen. Das Problem ist lange bekannt und verschärft sich stetig durch den ungebrochenen Trend zum Bauen mit Glas und Metall. Um Vogelschlag zu vermeiden, wurden bislang meist wirkungslose an Silhouetten von Greifvögeln erinnernde Aufkleber verwandt. Neuere Entwicklungen wie UV-Licht reflektierendes „Vogelschutzglas“ erwiesen sich in Freilandversuchen, obwohl Vögel UV-Licht sehen können, als nahezu wirkungslos.

Wirksame Maßnahmen zur Vermeidung sind spezielle Markierungen auf der Außenseite von Glasflächen, die Mattierung und die Einfärbung von Glas, um es für Vögel sichtbar zu machen. Das Risiko von Vogelschlag kann schon bei der Errichtung von Bauten berücksichtigt und durch vogelsicheres Design erheblich vermindert werden.

Das Bewusstsein für das Problem bei Entscheidungsträgern - Bauherren, Architekten, Verwaltungen und Politik - zu wecken, und praktische Lösungen vorzustellen, ist das Ziel des Projektes „Vermeidung von Vogelschlag an transparenten und spiegelnden Bauelementen“.

Dazu braucht es die landesweite Unterstützung der Mitglieder des BUND: Wer kennt besonders gefährliche Bauten oder hat Vogelopfer dokumentiert? Wer möchte sich an der Erfassung beteiligen? Bilder und Dokumentationen von potentiell gefährlichen Gebäuden und verunglückten Vögeln sind dabei eine große Hilfe. (jf)



Foto: BUND

**i** Das Projektteam Dr. Judith Förster und Ralf Gütz freut sich auf Rückmeldungen. Gern beantworten wir Fragen rund um das Thema. Wir bieten auch unsere Hilfe an, wenn Sie in Ihrer Stadt selbst aktiv werden möchten oder es sogar schon sind. Melden Sie sich bei uns! Kontakt: [glas.vogelschutz@bund.net](mailto:glas.vogelschutz@bund.net); [www.vogelsicherheit-an-glas.de](http://www.vogelsicherheit-an-glas.de)

### Naturschutz praktisch

## Amphibienschutz im BUND

**W**ie jedes Frühjahr wandern in diesen Wochen wieder Feuersalamander, Erdkröte und Co. zu ihren Laichgewässern. Um sie vor dem Tod auf der Straße zu bewahren und sie sicher ans Ziel zu bringen, sind ehrenamtliche BUND-Helfer von Orts- und Kreisgruppen in ganz NRW im Einsatz. Eine aktuelle Übersicht dazu bietet die Rubrik „Amphibienschutz“ auf unserer Homepage ([www.bund-nrw.de/themen\\_und\\_projekte/naturschutz/amphibienschutz](http://www.bund-nrw.de/themen_und_projekte/naturschutz/amphibienschutz)). Durch das kontinuierliche Engagement vieler BUND-Mitglieder werden jedes Jahr Millionen Amphibien gerettet. Wollen auch Sie einen Beitrag zum Schutz der gefährdeten Lurche leisten? Schreiben Sie uns ([bund.nrw@bund.net](mailto:bund.nrw@bund.net)) oder nehmen Sie direkt Kontakt zu einer der Ortsgruppen in Ihrer Nähe auf. Jeder Helfer ist willkommen. Spezielle Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. (fg)



Foto: H. Kohls, BUND Ortsgruppe Bad Salzuflen

### Nachtaktiver Eulenfalter

## Schmetterling des Jahres 2015: Rotes Ordensband

**D**ie BUND NRW Naturschutzstiftung und die Arbeitsgemeinschaft Rheinisch-Westfälischer Lepidopterologen haben das Rote Ordensband (*Catocala nupta*) zum Schmetterling des Jahres 2015 gekürt. Die Raupen der Roten Ordensbänder ernähren sich von Weiden- und Pappelblättern. Sie leiden deswegen unter dem Rückgang von Auenwäldern sowie feuchten Laub- und Mischwäldern, in denen Weiden und Pappeln häufig vorkommen. Förster pflanzen außerdem für Hybridpappeln meist Eschen, Eichen und Erlen nach, da deren Holz besser verkäuflich ist als das Holz von Schwarzpappeln oder Weiden. Das Resultat: In vielen Gegenden Deutschlands verschwindet der Schmetterling aus der Familie der Eulenfalter fast unbemerkt.



Foto: M. Hoffmann

**i** [www.bund-nrw-naturschutzstiftung.de](http://www.bund-nrw-naturschutzstiftung.de)

## Gesetzentwurf der Landesregierung

# Der Teufelskreis der Jagd

**Der Entwurf des Landesjagdgesetzes wird derzeit im Landtag verhandelt. Von dem im Koalitionsvertrag angekündigten Paradigmenwechsel ist allerdings wenig zu lesen. An den Grundfesten der Jagd wollte und traute sich dann doch kaum einer zu rütteln. Dabei wäre dies überfällig.**

Mit dem Hinweis, Wolf und Luchs seien ausgerottet und funktional zu ersetzen, gehen viele Jäger ihrer Leidenschaft nach. Das geht soweit, dass die Jagd sogar im einzigen Nationalpark und in den so genannten Wildnisgebieten des Landes fast flächendeckend praktiziert wird. Jagd also als Wildtiermanagement im Zeichen des Naturschutzes?

 [www.bund-nrw.de/jagd](http://www.bund-nrw.de/jagd)

Dabei wird leider unterschlagen, dass Hirsch- und Schweinbestände nicht durch Beutegreifer reguliert werden, sondern v.a. durch Nahrungsverfügbarkeit und Lebensraumrequisiten. Genau diese begrenzenden Ökofaktoren, die in Menschen geschaffenen und naturnahen Lebensräumen gleichermaßen wirken, hebeln Jäger durch Hege gern aus: durch Fütterungen, Wildäcker und Co. können nämlich die Erfolgserlebnisse gesteigert werden.

Der durch Jagd erzwungene Stress bewirkt aber auch einen erhöhten Stoffwechsel, der durch eine erhöhte Nahrungsaufnahme ausgeglichen werden muss: je mehr Jagd und je länger die Jagdzeiten, desto mehr Verbiss. Zudem ist beispielsweise beim Wildschwein wissenschaftlich nachgewiesen, dass die Fruchtbarkeit durch Jagd erhöht wird - eine natürliche, hormonell bedingte Reaktion auf Ausfälle und eine Folge der verbesserten Nahrungsgrundlage für die, die überlebt haben.

Hinzu kommt, dass in NRW die Zahl der Jagd ausübenden die potenziell mögliche Zahl von Wolf und Luchs um ein Vielfaches übertrifft und Jäger eine andere Beute wählen als Beutegreifer: beim Wolf sind es kranke oder junge Tiere, die den geringsten Aufwand erzeugen. Der Jäger wählt zwischen dem, was in Reichweite seiner Waffe steht - am liebsten das „Stück“, das den besten Ertrag oder die schönste Trophäe bietet.



Jagd eröffnet somit einen Teufelskreis aus künstlichen Eingriffen in Tierbestände, künstlich induzierten Vermehrungsraten und daraus folgenden Verbissleistungen, der Konflikte etabliert. So haben sich die Paarhufstrecken in Deutschland, bei nahezu flächendeckender Jagd, seit den 1950ern in etwa vervierfacht, ohne dass dies insgesamt zu einer Verbesserung der Verbissituation geführt hätte.

Der Ausweg sind Gebiete ohne Jagd. Daher sind eigentlich selbstverständliche Kernforderungen des BUND, den Jagdzwang für alle Grundeigentümer endlich abzuschaffen und ein Jagdverbot für Naturschutzgebiete einzuführen. Forderungen, die im so genannten „ökologischen“ Jagdgesetz nahezu keinen Niederschlag fanden. So bleibt es vorerst dabei, dass die notwendigen Einschränkungen des Jagdhobbys in den Schutzgebieten vor Ort durchgesetzt werden müssen. (hs)



### Kommentar: „Der Ton macht die Musik“

Groß war die Angst bei den Verantwortlichen vor einem Aufstand der Jäger, als die Novelle des Jagdgesetzes in Arbeit war. Entsprechend wenig ambitioniert fiel dann auch der Gesetzesentwurf aus. Dabei war von Anfang an klar, dass die Jagdfunktionäre nicht gegen bestimmte Änderungen, sondern gegen die Reform an sich einen Aufschrei anzetteln wollten.

So war dann auch von „Ermächtigungsgesetz“ die Rede,

von „Ökodiktatur“ und „ideologischer Klientelpolitik“ als Angriff auf den ländlichen Raum.

Regionalkonferenzen mit mehreren tausend Menschen wurden abgehalten, die als Infoveranstaltung angekündigt und nachträglich als Demo verkauft wurden. Aber außer Stammtischparolen hatte die Jägerseite dort nichts zu bieten.

Bei der ersten Lesung des Gesetzes im Landtag standen sechs Jäger vor der Tür. Am Ende sammelte der Natur- und Tierchutz viermal mehr Unterschriften für seine Forderungen als die Jäger für ihre. Der ländliche Raum, den der Landesjagdverband für sich instrumentalisieren wollte, ist den Jägern nicht ge-

folgt. Wie auch?

Daraus sollten unsere Entscheidungsträger Schlüsse ziehen: zukunftsorientierte Politik erfordert Ziele und Mut, diese zu erreichen, nicht Angst vor der eigenen Koalitionsvereinbarung! Ob es nun ums neue Landesnaturschutzgesetz geht oder um die Umsetzung der Biodiversitätsstrategie, wegen welchen Landwirtschaftsfunktionäre und Forstbesitzer - egal was drinsteht - den Untergang des Abendlandes heraufbeschwören: nicht die Lautstärke, der Ton macht die Musik!

#### Der Autor

Holger Sticht ist Vorsitzender des BUND NRW

## 50.000 Menschen „haben es satt!“

Mit der Rekordzahl von 50.000 Teilnehmenden setzte die „Wir haben es satt“-Demo am 17. Januar 2015 ein klares Zeichen: Stoppt endlich Tierfabriken, Gentechnik und TTIP!

Zum fünften Mal gingen in Berlin Bäuerinnen und Bauern, Imkerinnen und Imker zusammen mit Verbraucherinnen und Verbrauchern für eine grundlegend andere Agrarpolitik auf die Straße. Das Bündnis fordert von der Bundesregierung eine klare Absage an das EU-USA-Handelsabkommen TTIP, einen wirksamen Schutz der Land- und Lebensmittelwirtschaft vor der Gentechnik sowie den sofortigen Stopp des weiteren Ausbaus von Mega-Ställen. Mit dabei waren auch zahlreiche Aktive von BUND und BUNDjugend aus NRW.



Foto: BUNDjugend

Citizen Science -Projekt:

## „Erforsche Neophyten mit!“

Im Dezember 2014 ist das Projekt „Erforsche Neophyten mit - Citizen Science für junge Forscher im Bonner Raum“ gestartet. Es wird von der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen über zwei Jahre gefördert. Neophyten sind nicht einheimische Pflanzen, deren Verbreitung, ihre ökologischen Ansprüche sowie ihr Einfluss auf die Biologische Vielfalt in vielen Gebieten noch wenig bekannt sind. Einige Arten können ein Problem für den Naturschutz darstellen, da sie mit den einheimischen Arten in Konkurrenz um Lebensraum und Ressourcen treten können.


Durch „Citizen Science“, übersetzt „Bürgerwissenschaft“, forschen HobbyforscherInnen an

aktuellen wissenschaftlichen Fragestellungen mit. Die BUND Kreisgruppe Bonn hat das Projekt entwickelt mit dem Ziel, bereits Kinder und Jugendliche an Schulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen im Bonner Raum an die Forschung heranzuführen und für die Sammlung von Daten für die Wissenschaft zu begeistern. Gleichzeitig soll die Wahrnehmung von Arten und Lebensräumen sowie Kenntnisse über die Dynamik der Natur gefördert werden. Die im Gelände gewonnenen Daten werden mit Hilfe von mobilen Geräten gesammelt und an bereits existierende Internetportale übermittelt. Diese Daten können von der Wissenschaft und/oder Behörden ausgewertet werden und die

Forschungsergebnisse die Planung von Naturschutzmaßnahmen unterstützen.

Zurzeit wird eine Website sowie Lehr- und Infomaterial über das Thema vorbereitet. Ab Mitte dieses Jahres werden Schulungen für LehrerInnen, UmweltbildnerInnen und weitere MultiplikatorInnen für die Projektumsetzung angeboten.

Am Projekt interessierte Schulen, außerschulische Bildungseinrichtungen und andere Aktive können das Projektteam für weitere Informationen kontaktieren. (nn)

 Ihre Ansprechpartnerinnen für Neophyten: Das Projektteam Dr. Nicole Nöske (nicole.noeske@bund.net) und Dr. Luciana Zedda (luciana.zedda@bund.net), BUND Kreisgruppe Bonn.

Impatiens glandulifera (Drüsiges Springkraut) ist ein bei uns häufiger und weit verbreiteter Neophyt.



Fotos: U. Sukopp, wikipedia.org



Foto: D. Jansen

Umstrittener Hafenausbau - Rhein in Gefahr?

## „Hafenalarm“ in Düsseldorf

Die Binnenschifffahrt gilt allgemein als umweltfreundlicher als der Lkw-Verkehr. Manch Politiker sieht im Ausbau dieses Verkehrsträgers gar die Lösung der durch die anschwellenden Güterverkehrs-Lawine verursachten Probleme. Doch stimmt dies überhaupt? Das Beispiel der Hafenausbaupläne im Düsseldorfer Süden sorgt jedenfalls für Ernüchterung.

Dort sollen der seit über 100 Jahren genutzte Reisholzer Hafen und die teilweise brachliegenden Industrieflächen in der Umgebung zu einem multimodalen Mehrzweckhafen erweitert werden. Die Projektidee umfasst ein Gebiet von circa 56 Hektar Größe. Der Hafen soll einen aktiven Beitrag zur Verlagerung von Güterverkehren weg von der Straße hin zu Bahn und Binnenschiff leisten, so die Planer. Doch die Nachbarschaft läuft Sturm gegen die Pläne. Die AnwohnerInnen kritisieren die befürchtete Lärm- und Lichtbelastung durch den Hafenbetrieb und den landseitigen Zusatzverkehr, der trotz der Verlautbarungen überwiegend über die Straße abgewickelt würde.

Auch der BUND sieht die Planung kritisch und fordert einen objektiven Bedarfsnachweis. Noch fehlt ein überregionales Hafenkonzept mit dem Effekt, dass allerorten (Reisholz, Godorf, Krefeld) wild drauflos geplant wird. Auch müssen die Schiffsmotoren deutlich sauberer werden, denn noch immer ist zum Beispiel die Stickoxid-Belastung entlang der Wasserstraßen ähnlich hoch wie entlang der Autobahnen.

Auch wenn für den Hafen Reisholz kaum ein weiterer Flächenverbrauch erforderlich ist, ist die Planung aus ökologischer Sicht nicht unproblematisch. Wegen

der auf der Fläche vorkommenden streng geschützten Zauneidechse müsste eine mit dem Artenschutz zu vereinbarende Lösung gefunden werden. Noch problematischer scheinen aber mögliche Beeinträchtigungen im unmittelbaren Umfeld zu sein. Denn dort befinden sich mit den FFH-Gebieten Urdenbacher Kämpfe / Kirberger Loch / Zonser Grind wichtige Rückzugsräume der Natur. Diese temporär vom Rhein überfluteten Au-landschaften sind zusammen mit den Fischschutzzonen im Rhein ein bedeutendes Verbundzentrum im Korridor zwischen Niederrhein und Mittelrhein.



Und genau diese Schutzgebiete drohen durch die Pläne der Landesregierung zur Vertiefung der Fahrrinne des Rheins zwischen Duisburg und Köln auf einheitlich 2,80 Meter unzulässig beeinträchtigt zu werden. Besonders problematisch: Künstliche Sohlvertiefungen führen zum Absinken des Rheinwasserstandes. Dies kann langfristig zu dauerhaften Schäden und Veränderungen der Feuchtgebiete führen. Ferner sind direkte Schädigungen der amphibischen und aquatischen Biotop durch den Ausbau der vorhandenen Fahrrinne, die begleitenden Baumaßnahmen, sowie die Strombau- und Verbringungsmaßnahmen vorprogrammiert. Nach BUND-Ansicht stellt dies einen Verstoß gegen das Verschlechterungsverbot der EU-Wasserrahmenrichtlinie dar.

Allseits wird deshalb mit Spannung das Grundsatzurteil des Europäischen Gerichtshofs zur Weservertiefung erwartet. Dieses geht auf eine BUND-Klage zurück und wird klären, inwieweit auch in NRW der Gewässerschutz stärker berücksichtigt werden muss. (dj)

 [www.bund-nrw.de/reisholzer\\_hafen](http://www.bund-nrw.de/reisholzer_hafen)

## Shell auf dem Prüfstand

Am 25. Februar 2012 waren in der Wesseling Shell-Raffinerie Unregelmäßigkeiten in der Füllstandsbewegung eines Flugbenzin-Tanks bemerkt worden. Doch erst am 30. Mai gab Shell bekannt, dass zuvor etwa 1 Millionen Liter Kerosin durch eine defekte Leitung in den Boden geströmt waren. Dieser Skandal war der vorläufige Höhepunkt einer Kette von Störfällen in den Shell-Raffinerien im Kölner Süden. Für die Anwohner ist die Shell damit in den letzten Jahren zum Chemie-Alptraum der Region geworden.

Seit 2011 sitzt der BUND in der Region der Firma im Nacken und hat durch zahlreiche Anfragen, qualifizierte Stellungnahmen, politische Forderungen und intensive Öffentlichkeitsarbeit erheblich dazu beigetragen, dass Versäumnisse der Betreiber schonungslos aufgedeckt, aber auch Fakten und Daten endlich offengelegt wurden. Darüber hinaus wurden Defizite in Gesetzen und Verordnungen identifiziert und teilweise beseitigt und die betrieblichen Kontrollen durch die zuständige Bezirksregierung Köln verschärft. So konnte auch die vom BUND nach der Toluoltank-Explosion geforderte Sicherheitsüberprüfung nach Intervention beim Umweltminister durchgesetzt werden.

Es besteht zudem der Eindruck, dass die Firma selbst erkannt hat, dass es so nicht weiter geht, offener kommuniziert und zu erheblichen Investitionen in die Sicherheit der Anlagen bereit ist. Shell war letztlich sogar bereit, den BUND intensiv bei der Überprüfung des Sicherheitsmanagements zu beteiligen, was aber durch die Bezirksregierung Köln, die Herrin des Verfahrens ist, verhindert wurde. Der BUND hat dies



Foto: D. Jansen

BUND-Gewässerschutzexperte am „Tatort“ in Wesseling.

heftig kritisiert, zumal auch das Agieren dieser Behörde mit auf den Prüfstand gehört.

Hinsichtlich der Sanierung des Kerosinschadens ist die Prognose ungünstig, da alleiniges Abpumpen nicht mehr funktioniert und immer noch ca. 700.000 Liter Flugbenzin im Untergrund herumwabern. Man setzt jetzt auf den biologischen Abbau des Kerosins und versucht die Bedingungen hierfür durch den Eintrag von Sauerstoff in den Untergrund zu beschleunigen. Nach Einschätzung des BUND Wasserexperten Paul Kröfges ist dies zwar die Methode der Wahl, wird aber erhebliche Zeiträume in Anspruch nehmen. Es ist zu befürchten, dass noch in Jahrzehnten Kerosin in Boden und Grundwasser nachweisbar sein wird. Das Grundwasser im Köln Bonner Raum bleibt also auf lange Sicht großflächig gefährdet. Der BUND bleibt dran! (pk)

 [www.bund-nrw.de/shell](http://www.bund-nrw.de/shell)

## Gift im Schacht

### PCB-Altlasten im Bergbau

2018 ist endgültig Schicht im Schacht. Dann macht auch die letzte Steinkohlenzeche im Ruhrgebiet dicht. Doch die Ewigkeitslasten werden noch alle nachfolgenden Generationen beschäftigen. Dazu gehört auch das Altlastenproblem. Nach dem Skandal um die „Verklappung“ von 600.000 Tonnen Sondermüll schlug der BUND jetzt erneut Alarm: Bis in die 1980er Jahre wurden bis zu 10.000 Tonnen PCB\*-haltiger Hydrauliköle im Bergbau eingesetzt. Der Großteil davon wird immer noch untertage vermutet, eine umweltgerechte Entsorgung dieser mit dem Utragift belasteten Flüssigkeiten fand nicht statt. Reduziert die Ruhrkohle AG nach 2018 die Wasserhaltung, saufen die Stollen mit den PCB-Altlasten ab. Mit den steigenden Wasserständen könnten die Schadstoffe dann über Wasserwegsamkeiten, z.B. Klüfte und Störungen, in oberflächennahe Grundwasserströme gelangen. Die Risiken für die Umwelt wären immens.

Während die RAG und die Bergbehörde die Gefahr schlichtweg leugnen, will das Umweltministerium handeln. Ein Gutachten soll klären, wie groß die Gefahr durch PCB ist. Ein Problem dabei ist, dass noch nicht einmal die RAG beziffern kann, welche Mengen der giftigen Flüssigkeiten untertage schlummern. Offenbar wurden alte Unterlagen geschreddert. Das kann in der Konsequenz nur heißen, dass bis zur Klärung des Sachverhalts die Wasserhaltung ohne Einschränkungen fortgeführt wird; eine Flutung der Stollen muss verhindert werden. (dj)

\* Polychlorierte Biphenyle (PCB) sind giftige und krebsauslösende organische Chlorverbindungen.



Foto: D. Jansen

## Bundesverdienstkreuz für Achim Walder

Der langjährige BUND-Aktivist Achim Walder aus Kreuztal wurde am 4. Dezember 2014 mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Der Siegen-Wittgensteiner Landrat Andreas Müller (r.) überreichte den Verdienstorden und ehrte Walder für sein jahrzehntelanges ehrenamtliches Engagement für die Optimierung von Bus- und Bahnangeboten, für die Interessen von Fahrradfahrern und für den Umweltschutz in Siegen-Wittgenstein und der Region. „Durch sein aktives Mitwirken in zahlreichen Gremien und Verbänden ist es ihm gelungen, viele Entwicklungen prägend mitzugestalten“, machte Landrat Müller deutlich.

Müller attestierte dem unermüdlich aktiven Verkehrsexperten einen „großen Elan und unglaublichen Einsatz“ bei der Umsetzung ambitionierter Visionen. So hatte Walder etwa maßgeblich die Einführung des Semestertickets für Studierende der Universität Siegen oder des Jobtickets für den Einzelhandel forciert. Besonders beeindruckend sei darüber hinaus sein Engagement für die Etablierung mehrerer Bürgerbus-Initiativen im Kreisgebiet. (dj)



Foto: A. Walder

## BUND-Mitglieder sammeln alte Handys

Anfang vergangenen Jahres hat der BUND NRW seinen Orts- und Kreisgruppen die Möglichkeit angeboten, lokale Handy-Sammlungen durchzuführen. Seit dem haben sich knapp 20 Orts- und Kreisgruppen an dieser Initiative beteiligt, wodurch bereits weit mehr als 500 Altgeräte einer umweltgerechten Verwertung zugeführt werden konnten. Die dadurch wiedergewonnenen Rohstoffe wie Gold, Silber und Palladium müssen nicht mehr in Bergwerken abgebaut werden, wodurch

die betroffene Umwelt geschützt wird. Realisiert wird das Projekt in Partnerschaft mit Mobile-Box - einem Kölner Rücknahmesystem für Alt-Handys, das 2012 von zwei Kölner Studenten und BUND-Mitgliedern ins Leben gerufen wurde.

Der bisherige Erfolg ist der Arbeit der BUND-Mitglieder vor Ort zu verdanken. Dazu zählen

unter anderem die Mitglieder der Ortsgruppe Soest/Welver. Diese konnten bereits acht Rücknahme-Stellen einrichten und damit im vergangenen Jahr über 100 Alt-Handys sammeln. Birgit Langner, Vorsitzende der Gruppe, freut sich, dass die Rücknahme vor Ort gut angenommen wurde und dass damit jeder einen Beitrag zum Umweltschutz leisten kann. Für die Ortsgruppe ist dabei besonders wichtig, dass die gesammelten Handys umweltgerecht recycelt werden. Dazu arbeitet Mobile-Box mit dem zertifizierten Entsorgungsfachbetrieb Coolrec-RDE zusammen. Damit wird ein Recycling der Alt-Geräte auf dem Stand der Technik gewährleistet. 50 % der Erlöse werden anteilmäßig, in Abhängigkeit der gesammelten Handys, an die BUND Orts-/Kreisgruppen gespendet. Die restlichen 50 % werden zur Organisation und Durchführung der Rücknahme benötigt.

Sollte sich eine Orts-/Kreisgruppe an der Rücknahme beteiligen wollen, genügt eine kurze E-Mail an Mobile-Box (info@mobile-box.eu). Darin enthalten sein sollte die benötigte Anzahl der Rücknahme-Boxen und Infomaterialien (Plakate und Flyer), sowie eine Versandadresse. Geeignete Rücknahme-Standorte sind u.a. Bio-Supermärkte, öffentliche Einrichtungen, sowie insbesondere Schulen. Der BUND NRW begrüßt jede neu eingerichtete Rücknahme-Stelle und bedankt sich bei dem bisherigen Engagement der Mitglieder vor Ort. (esch)

 [www.mobile-box.eu](http://www.mobile-box.eu)



Foto: Jutta Niggemeyer/Soester Anzeiger

Anja Berg (Lebensgarten), Werner Lindken(BUND), Birgit Langner( BUND), Reinhard Ströwer(BUND) haben die erfolgreiche Kampagne in Soest gestartet.